

Luise Belyus

Thema 3

Man sollte Selbstdenken nicht undifferenziert heroisieren.

Marie-Luisa Frick im Interview mit Svenja Flaßpöhler, veröffentlicht am 16.
November 2020 im Philosophiemagazin

Um dieses Zitat von Marie-Luisa Frick genauer zu analysieren, möchte ich mit einer allzu bekannten Botschaft der Aufklärung beginnen:

„Habe den Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ – eine Phrase, die entstand in einer Zeit des Umbruchs, einer Zeit des gesamtgesellschaftlichen Wandels, die geprägt war von der Idee der Freiheit und Unabhängigkeit von Kirche und Staat. Im Zuge dieser Epoche fing erstmals ein Großteil der Gesellschaft an, den Lehren der Religionen zu entsagen und für sich selbst zu definieren, wie Existenz gelebt werden sollte. Die Menschheit begann den Weg der Emanzipation von vorgegebenen Dogmen und Ideologien zu beschreiten in der Hoffnung, auf ihrer Reise die Essenz des Seins zu empfangen und ultimative Wahrheit zu finden.

Nun war es jedoch mit dem bloßen Ablehnen des bisher Angenommenen bei weitem noch nicht getan. Kritik an Gesagtem ist noch lange keine Meinung. Populisten sind Populisten, weil sie wissen, was sie nicht wollen, und nicht andersherum. Bloß aufzuzeigen, was alles falsch läuft und zu versprechen, es anders zu tun, ist zwar der erste Schritt in Richtung Veränderung, allerdings auch nicht mehr als das. An genau diesem Punkt standen auch die Menschen damals und es war ungewiss, ob und wie sich die Produkte ihrer mentalen Selbstermächtigung bewähren würden.

Sicherlich kann man sich darauf verständigen, dass das autonome Denken zur Geburt einiger Grenzensprengender Weltanschauungen geführt hat. Die Philosophie, als Quintessenz dessen, brachte einige Individuen im Verlauf der letzten Jahrhunderte dazu, Alternativen, Ergänzungen und Bestätigungen zuvor existenter Ideenlehren zu liefern. Doch das Stichwort ist bereits gefallen. Individuen. Es waren stets Einzelpersonen in Verbänden maximal einiger Weniger, die diesen Fortschritt für die Gesellschaft bedingten.

Zum einen war damals wie auch heute absolut nicht jeder gewillt, die Arbeit des Bewusst-Seins selbst zu leisten. Damals wie auch heute bedeutete Religion als Mutter der freien Unmündigen für viele

durch die Abgabe der Verantwortung der Moralfindung sowie der dadurch bedingten Möglichkeit des Konzentrierens auf Andersartiges Geborgenheit und Familiarität. Selbst zu denken bedeutet auch teilweise alleine zu sein in seinen Meinungen und Empfinden. Es erfordert den Mut, aus dem geschützten Raum des Gewohnten auszubrechen und hinauszulaufen in eine Welt, die erst mit unserer Beschreitung ihre Definition und Wahrhaftigkeit erhält.

Nun sind dazu nicht unbedingt alle Menschen in der Lage. Nicht jeder von uns ist Philosoph. Ein Fakt, der absolut wertfrei betrachtet werden sollte. Außerdem ist fraglich, wie wir als Menschheit überleben sollen, wären wir es. Gedanken und Erkenntnisse kann man nun mal nicht essen. Eine Tatsache, der wohl jeder Philosophiestudent früher oder später schmerzhaft gegenüber treten muss. Ob wir also jedes Mitglied der Bevölkerung dazu ermutigen sollten, stets über alles selbst nachzudenken und dabei das Risiko einzugehen, dass außer Denken und Reflektieren nichts mehr getan wird, ist also eine berechnete Überlegung. Auch beim Philosophieren gilt daher das Credo „Dosis facit venenum“. (Was jedoch nicht heißt, dass wir Nicht-Vollblut-Philosophen das selbstständige Denken untersagen sollten oder sie als dazu unfähig ansehen sollten!)

Weiters stellt das Philosophieren und Reflektieren nicht in jeder Situation eine absolute Notwendigkeit dar. Wir lernen in der Schule aus dem Grund, dass wir eben nicht alles selbst erdenken können. Jedoch dient dieses vermittelte Wissen sehr wohl als Grundlage für das Selbstdenken. Das Problem, mit dem die Gesellschaft heute zu kämpfen hat, ist das einer Menschheit, die in beinahe allem nach den Extremen strebt. Sei das die Spaltung der Gesellschaft durch Politik oder Religion – gemäßigte Ansichten haben scheinbar an Reiz verloren. Mit dem Prozess des kritischen Hinterfragens und autonomer Meinungsfindung verhält es sich nicht anders. Es scheint, dass die Menschen entweder sitzen und schlucken, was ihnen vorgesetzt wird, oder sie stellen gleich alles in Frage. Für viele bedeutet Selbstdenken heutzutage nicht mehr das eben erwähnte Auseinandersetzen mit und Aufbauen auf bereits etablierte Wahrheiten und Fakten, als vielmehr das absolute Ablehnen aller Vorgaben jeglicher Art. Der Staatsapparat sei unterwandert von Eidechsenmenschen, die Presse drucke nur Lügen und die WHO sei eine Gesundheitsdiktatur. Ja, auf diese Meinungen kamen die Menschen ursprünglich selbst und ja, dazu müssen sie sich kritisch mit dem Ist-Zustand auseinandergesetzt haben, doch haben sie dabei jegliche Grenzen des vernünftigen Denkens hinter sich gelassen. Rechtspopulisten prahlen mit ihrer Unabhängigkeit vom Mainstream, plakatieren ihre Ansichten als die neuen jedoch tatsächlichen Wahrheiten, fischen die Menschen mit Versprechungen und Anpreisungen von Alternativen, doch am Ende haben sie – abgesehen davon, dass die Anhänger durch den Anschluss an die Bewegung erst wieder eine fremde und nicht eigens produzierte Ideologie verinnerlichen – nur selbst gedacht um des Selbstdenkens Willen und nicht aus einer Sinnhaftigkeit heraus, geschweige denn einer Notwendigkeit.

Eigene Lösungen und Ansichten zu entwickeln birgt also durchaus auch einige Gefahren. Man sollte stets darauf achten, innerhalb der Grenzen der Vernunft zu bleiben und sich nicht im Zweifel an der Realität zu verlieren.

Das undifferenzierte Heroisieren, wie es Marie-Luisa Frick nannte, ist allgemein ein Symptom sowie ein Verursacher des zunehmenden Extremismus. In unserer globalisierten, größtenteils auch digitalisierten und enorm schnelllebigen Welt bleibt wenig Zeit für das genauere Auseinandersetzen mit Details. Schlagwörter dominieren die Kommunikation, längere Zeitungsartikel zu lesen ist für die Wenigsten mit ihrer Konzentrationsspanne vereinbar und anstatt sich ausführliche Erklärungen darüber anzuhören, wie das mit dem Selbstdenken eigentlich gemeint ist, bleibt nur der Begriff hängen, gekoppelt mit der Botschaft, dass es erstrebenswert sei. So ist in unserer Wahrnehmung der Filter darauf gesetzt, autonomes Denken als solches zu erkennen und zu preisen, unabhängig seines Inhalts. Für eine genauere Betrachtung und Kontextualisierung des erfahrenen Textes fehlt sowohl die Zeit als auch die Erkenntnis der Notwendigkeit, wird diese Information doch im nächsten Moment bereits von zahlreichen weiteren Reizen überschrieben.

Um auch auf die zuvor erwähnten Schlucker von Information und Meinung einzugehen, möchte ich mich des Beispiels der digitalen Medien bedienen. Mir schleicht sich immer mehr der Verdacht ein, dass die meisten Menschen sich ihrer Meinungslosigkeit und fehlenden selbstständigen Erkenntnisfindung gar nicht bewusst sind. Ein Jugendlicher, der sich den ganzen Tag in sozialen Netzwerken aufhält, wird konstant mit Informationen gefüttert, findet im Laufe seines Tages jedoch wenig Zeit, selbstständig darüber nachzudenken und Ideen gedanklich auszuformulieren. Eine Meinung kann er allerdings sehr wohl haben, schließlich wurden ihm genügend präsentiert im Laufe seines Tages. Wird nun beispielsweise im Englisch-Unterricht von ihm eine Stellungnahme zu einem Thema erwartet, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach reproduzieren, womit er online konfrontiert war, in dem Glauben, die Antwort sei seiner Originalität entsprungen.

Doch nicht nur unbewusste Ideen-Unkreativität ist ein Problem. Obgleich man sich mehr mit dem Erfahrenen auseinandersetzt und tatsächlich reflektiert, stellt sich die Frage, ob in einer Welt, die seit tausenden von Jahren von denkenden Lebewesen bevölkert ist und auf der auch heute Milliarden an Individuen gleichzeitig stets Gedankenprozesse durchlaufen, Originalität überhaupt noch möglich ist. Vielleicht ist die Frustration über die mangelnde Notwendigkeit des selbstständigen Denkens, wo doch so vieles schon erforscht und erdacht wurde, genau der Motivator für Menschen, nach den Extremen zu streben und gerade die etablierten Fakten aus den Angeln zu heben.

Die einfachen Fragen sind bereits zur Genüge behandelt worden. Was noch ausständig ist zur unerreichbaren Vervollständigung des menschlichen Wissenspools, sind die Antworten auf komplexe Fragen der Naturwissenschaften, die der Allgemeinbevölkerung verständlicherweise schon in ihren

Ansätzen meist absolut unverständlich sind. Es versteht sich also von selbst, dass nur höchstqualifizierte Personen sich mit der Klärung dieser auseinandersetzen können und sollten.

Doch was bleibt nun dem Durchschnittsmenschen? Soll er jegliche Verantwortung abgeben und sich mit den Erkenntnissen seiner Vorgänger zufrieden geben, um zu vermeiden, sich selbst auf Irrwege zu begeben? Soll er still akzeptieren, dass es kompetentere Menschen gibt als er es ist? Oder soll er es doch wagen, seinen Verstand selbst zu nutzen?

Die Antwort liegt wie bei so vielem klar irgendwo dazwischen. Selbstdenken ist auch heute noch, wenn nicht vor allem in Zeiten wie diesen für jede Person Grundvoraussetzung eines erfüllten Lebens. Es obliegt den Bildungs- und Erziehungsbeauftragten der Länder, ihren Kindern bereits früh eine prinzipielle hinterfragende Kompetenz und Unabhängigkeit zu vermitteln, ohne dabei in ihnen die Tendenz heranzuzüchten, jegliche Struktur aus einem tiefen Bedürfnis der Autonomie und Originalität heraus umformen zu wollen.

Selbstdenken findet den meisten Nutzen in alltäglichen, zwischenmenschlichen oder intrapersonellen Situationen. Auch Selbst-denken, also denken über das Selbst, die eigene Identität ob als Individuum oder in der Gruppe, ist unerlässlich. Auf keinen Fall, sollten wir Menschen vorschreiben, wie sie zu denken, fühlen oder handeln haben. Auf keinen Fall, sollten wir nur alleine denken, fühlen und handeln. Was wir auf jeden Fall tun müssen, ist an globaler Kommunikation und Informationsvermittlung zu arbeiten, denn an oberflächlichen und schier unendlichen Massen an Meinungen, Fakten, Unwahrheiten und anderen Reizen zerbricht unsere Kompetenz, bewusst zu sein, und lässt uns im wahrheitsbefreiten Raum in der Schwebe hängen.